

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

Beitrag für Politik, Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Harmonizelle. Reklamen 15 Pfg. die Pelitzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.



Rundschau.

Ein Stüd Eisenbahngemeinschaft wird, wie das B. T. berichtet, bereits am 1. Juli d. J. in Süddeutschland verwirklicht, und zwar zwischen Württemberg und Baden. An den zahlreichen Stationen der langen Grenze zwischen den beiden Ländern bestehen überall je zwei Bahnämter, insbesondere für die Güterabfertigung. Eine königliche württembergische Bahnstation fertigt die Güter nach den württembergischen Strecken, ein großherzoglich badisches Bahnamt fertigt die nach den badischen Stationen ab. Am 1. Juli wird nun der Güterabfertigungsdienst in die Gemeinschaft einbezogen. Auf den Grenzstationen giebt es jedesmal nur noch eine Stelle für die Güterabfertigung. Je nach der Bedeutung des Verkehrs der einen Seite bei der betreffenden Station bleibt eine württembergische oder eine badische Güterabfertigung bestehen.

Albert Trägers 75. Geburtstag. Albert Träger, der Dichter und Parlamentarier, feierte am 12. Juni im Hause seines Schwiegerjohnes in Guben seinen 75. Geburtstag. Träger wurde 1830 in Augsburg geboren, wo sein Vater Redakteur des im Cottaschen Verlage erscheinenden „Ausland“ war. In früherer Jugend überfiedelte er mit den Eltern nach Raumburg. Er studierte Rechtswissenschaft in Halle und Leipzig, war Rechtsanwalt und Notar in Raumburg und übte heute noch in voller Rüstigkeit die Praxis in Berlin aus; er ist wegen seiner überzeugenden Beredsamkeit als Verteidiger immer sehr geschätzt worden. In das parlamentarische Leben trat Träger 1874 ein, zuerst als Vertreter von Reuß j. L. im Reichstag. 1880 vertrat er Berlin, 1884 Grünberg-Freystadt, seit 1887 Oldenburg II. In das preussische Abgeordnetenhaus schiedten ihn im Jahre 1879 zum ersten Male Frankfurt a. M., dann vertrat er 1884—1887 Hamm-Sooß und seit 1891 Berlin I. Außer verschiedenen Aufsätzen schrieb Träger Gedichte, die 1858 zum ersten Male gesammelt erschienen und seitdem in zahlreichen Auflagen verbreitet worden sind. Auch einige Theaterstücke stammen aus seiner Feder. Träger ist eine feine und liebenswürdige Natur, zugleich ein Sänger und ein Held, ein mannhafter Bekämpfer freier Grundzüge. In den parlamentarischen Kämpfen steht er auch heute noch in erster Reihe. Politisch ist Träger sich und seiner Partei, der Freisinnigen Volkspartei, allezeit treu geblieben.

Bei der Enthüllung des Falk-Denkmals in Hamm über die wir bereits kurz berichteten, sind verschiedene Reden gehalten worden. Unter anderen hat

auch der Nachfolger Falks, der preussische Kultusminister Studt, der leider vom Geist seines großen Vorgängers recht wenig geerbt hat, einige unbedeutende Worte gesprochen. Besondere Beachtung verdient nur die Rede des Vorsitzenden des preussischen Lehrvereins, des Rektors Beißmann, aus Magdeburg, der unter anderem folgendes sagte:

„Es bedeutet mehr für uns als die Sicherung eines staatlichen Machtanspruches, wenn Falk seine Kraft einsetzte für das staatliche Schulaufsichtsrecht. In diesem Gesetz ist für Preußen, solange Preußen Preußen ist, eine Grundlage geschaffen worden auch für eine künftige Gestaltung der Schule, zu der Falk den Anfang gemacht. Je klarer und bestimmter es ausgesprochen ist, daß die Schule in erster Linie eine Angelegenheit des Staates ist, umso mehr darf gehofft werden, daß der Staat alles tut, daß die Schule so gedeiht, daß sie ihre Aufgaben erfüllen kann. Und das hat Falk getan. Der Erlaß der Allgemeinen Bestimmungen fand Jubel und Zustimmung, freilich auch Angriffe von anderer Seite. Aber diese Angriffe sind schon längst verstummt. Auf der Grundlage der allgemeinen Bestimmungen haben sich in der ganzen Lehrerbildung Verhältnisse entwickeln können, die wiederum die Grundlage bilden für eine Neuordnung des Lehrerbildungswesens; dieser werden neue höhere Ziele gesteckt, wie sie schon in dem Erlaß von 1901 enthalten sind. Nach dem Rücktritt Falks sind die Lehrer nicht hoffnungslos geworden. Ihre Hoffnung ist die Quelle ernstlichen Strebens. Jeder soll weiter arbeiten an sich und in unseren Vereinigungen, einer dem anderen dienend und in weiterer Kreise wirkend, damit die Schule immer vollkommener ihre Aufgabe erfüllen kann.“

Der Vorsitzende des deutschen Lehrervereins Köhl-Berlin brachte ein Hoch auf die Familie Falk aus. Den Trinkspruch beantwortete Oberst v. Falk, ein Sohn des verstorbenen Ministers (der für seine Person den ihm angetrohenen Adel abgelehnt hatte). In der Erwiderung des Herrn v. Falk kam der sicherlich sehr gut gemeinte Satz vor: „Die preussische Volksschule steht in guter Gut.“

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt dazu in ihrem Bericht: „Die sonst sehr beifallsfreundige Versammlung hüllte sich bei diesem Satz in Schweigen.“ — Ein sehr berechtetes Schweigen!

Das neue ungarische Kabinett. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, wurde unter dem Vorherrsche des Barons Fejervary als Ministerpräsident das neue ungarische Kabinett folgendermaßen gebildet: Das Ministerium des Innern übernimmt der Obergespan Kristoffy, das

Handelsministerium der ehemalige Staatssekretär Förds, das Ackerbauministerium der Schriftsteller Görög, das Unterrichtsministerium Lukacs, das Justizministerium Lanyi, das Konvenerministerium der Generalmajor Bilpar, das Ministerium für Kroatien, Slavonien und Dalmatien Kovacevic. Der Ministerpräsident Baron Fejervary, der auch das Ministerium am Hoflager führen wird, trägt außerdem noch die Verantwortung für das Finanzministerium, das der Leitung des Staatssekretärs Popovics unterstellt ist. — Organe der Opposition bezeichnen diese Lösung als eine unglückliche Idee, die keinen Frieden bringen könne, weil sie den Anschein eines militärischen Regimes besitze. Die Vorstellung des neuen Kabinetts wird noch in dieser Woche erwartet.

Die Rückkehr der französischen Mission. Präsident Loubet empfing Montag die zu den Berliner Hochzeitsfeierlichkeiten entsandte Mission sowie den deutschen Militärattachee Oberstleutnant v. Hugo, welcher dieser Mission beigegeben war. Dem „Echo de Paris“ zufolge sprach Präsident Loubet dem General de Lacroix in warmen Worten den Dank dafür aus, daß er die französische Regierung so würdig vertreten habe und gab seiner lebhaften Freude Ausdruck über den Empfang, den die Mission seitens des Kaisers und der ganzen kaiserlichen Familie gefunden habe. Mit besonderer Befriedigung gedachte Präsident Loubet der Zuverlässigkeit, die der Kaiser bei den Doberitzer Manövern dem General de Lacroix und den übrigen französischen Offizieren zuteil werden ließ und sprach dem Oberstleutnant v. Hugo den Dank für die der französischen Mission erzeigten Aufmerksamkeiten aus. Auch Ministerpräsident Rouvier empfing den General de Lacroix, der ihm über seine Berliner Mission eingehend Bericht erstattete. — Der konservative Deputierte Denys Cochin, der stets ein eifriger Anhänger Tschafes war, beabsichtigt Ende dieser Woche an den Ministerpräsidenten Rouvier eine Interpellation über die äußere Politik zu richten.

Europäische Fahrplankonferenz in Lüttich. Unter der Leitung der Generaldirektion der belgischen Staatsbahnen haben am Mittwoch die Verhandlungen begonnen. Auf der Tagesordnung stehen 161 Anträge. Für Württemberg von Interesse sind die Anträge wegen Verbesserung der Verbindungen zwischen Paris und Wien über Süddeutschland, zwischen Hamburg, Bremen und Stuttgart-Bodensee, zwischen London und Stuttgart über Württemberg, zwischen Nürnberg und Basel über Ulm-Friedrichshafen, zwischen Wiesbaden und Stuttgart. Die württemberg. Staatsbahnen sind durch den Direktor v. Leo vertreten.

Verschleiertes Glück.

Roman von Ewald August König.

„Das wäre schrecklich,“ nahm Hermann nach einer langen Pause mit zitternder Stimme wieder das Wort, und sein Blick irrte jetzt unruhig von einer Person zur andern. „Wer könnte dieses Verbrechen begangen haben?“

„Das habe ich auch gefragt, und ich finde keine Antwort darauf,“ erwiderte die Haushälterin. „Ich habe weder Alarm gehört, noch Spuren eines Einbruchs entdeckt, auch ist der Geldschrank, wie es scheint, nicht geöffnet worden. Allerdings war die Haustür nicht verriegelt.“

„Da kommt der Untersuchungsrichter,“ unterbrach der Doktor sie, indem er rasch vom Fenster zurücktrat.

Der Polizeikommissar ging den Gerichtsherren entgegen, der Staatsanwalt und ein Aktuar begleiteten den Untersuchungsrichter.

„Jeder, der eine Berechtigung hat, dieses Haus zu betreten, soll eingelassen werden, niemand darf ohne meine spezielle Erlaubnis hinaus!“ befahl der Kommissar den beiden Beamten, welche die Haustür bewachten, dann führte er die Herren in das Zimmer, in dem die Leiche lag, Hermann und die Haushälterin mußten in der Wohnstube zurückbleiben.

Nachdem der Arzt den Anblick geschildert, der bei seinem ersten Eintritt sich ihm geboten hatte, begann er sein Gutachten. „Ich sah auf den ersten Blick, daß die Strangulationsmarke fehlte,“ sagte er, „der Strick hatte keine wahrnehmbare Spur hinterlassen, der alte Mann mußte somit nach seinem Tode aufgehängt worden sein. Dagegen zeigten sich am Hals zu beiden Seiten des Kehlkopfes dunkle Flecken, ein sicherer und unwiderlegbarer Beweis, daß der Unglückliche erstickt worden war. Die Tat ist nach meiner Ansicht mit voller Ueberlegung geplant und ausgeführt worden, der Mörder hat sogar einen Strick mitgebracht, um nach der Tat sein Opfer aufzuhängen und dadurch den Glauben zu erwecken, daß der alte Mann selbst sich das Leben genommen habe.“

„Kann das alles eine einzelne Person fertig gebracht haben?“ fragte der Staatsanwalt, während der Aktuar schrieb und der Kommissar den Geldschrank und das offene Zylinderbureau besichtigte.

„Ich habe mir diese Frage schon vorgelegt und glaube sie

bekannt zu dürfen,“ erwiderte der Doktor. „Gabriel war, wie Sie sehen, ein kleiner, dünner Mann, es wird dem Mörder nicht viel Mühe gemacht haben, ihn auf den Stuhl zu heben. Er hatte vorher den Strick am Türriegel befestigt, nun war weiter nichts mehr nötig, als dem Toten die Schlinge um den Hals zu legen und den Stuhl unter ihm fortzuziehen, den Stuhl legte er dann auf den Fußboden, so daß es den Anschein gewann, als ob er von Wendlein selbst umgestoßen worden sei.“

„Und wann ist nach Ihrer Ansicht die Tat begangen worden?“ fragte der Untersuchungsrichter.

„Aller Wahrscheinlichkeit nach bald nach Mitternacht.“

„Haben Sie vielleicht schon Spuren entdeckt, die für die Untersuchung wertvoll sind?“ wandte der Richter sich zu dem Kommissar, der mit einigen Papieren in der Hand auf ihn zutrat.

„Mehrere,“ erwiderte der Polizeibeamte. „Gestatten Sie mir vorerst, daß ich Sie in die Verhältnisse einweihe, soweit Sie mir selbst bekannt sind. Gabriel Wendlein war ein vermdgender Mann, er machte Geldgeschäfte, aber so viel ich weiß, ist er weder ein Wucherer, noch ein habgieriger Geizhals gewesen. Im Gegenteil, er war durchaus geachtet und sogar beliebt; ich glaube kaum, daß er einen Feind hatte. Der Herr Doktor, der sein Hausarzt war, wird das bestätigen können.“

„Wort für Wort,“ nickte der Doktor, der unterdessen wieder die Tischdecke über die Leiche gebreitet hatte.

Mit einer Haushälterin und einem Dienstmädchen bewohnte er dieses Haus allein,“ fuhr der Kommissar fort, „Fräulein Veronika Spizer, die seit zehn Jahren ihn bediente, ist durchaus unbescholten. Sie lebte mit dem alten Herrn in ungetrübter Eintracht, und in ihren Wünschen mußte es liegen, daß er noch lange lebte; es ging sogar einmal das Gerücht, daß er sie heiraten wolle. Sie konnte also durch den Tod Wendleins nur verlieren, anders hingegen lag die Sache für seine Verwandten. Er hatte noch eine Schwester, Frau Susanne Röber, früher Hebamme, jetzt Wärterin, seit längerer Zeit ohne Beschäftigung. Sie ist Witwe, ihr Sohn Hermann bekleidet das Amt eines Hilfschreibers im städtischen Bureau. Mit dieser Schwester war Wendlein einigermassen zerküßt, die Gründe kenne ich nicht, wahrscheinlich ist ihr die Haushälterin ein Dorn im Auge gewesen. Der Schreiber besuchte ihn dann und wann, er ist auch gestern Abend bis Mitternacht hier gewesen. Wie mir die Haushälterin sagte, wollte er von seinem Oheim ein Kapital von

zehntausend Talern haben, um heiraten zu können, die Bitte ist ihm sofort abgeschlagen worden. Und wie der Herr Doktor mir sagte, soll Wendlein sich oft über den Leichtsin seines Neffen beklagt und die Befürchtung geäußert haben, daß derselbe später nach dem Tode seines Onkels das sauer erworbene Vermögen desselben rasch verprassen werde. Näher bin ich aber den jungen Mann nicht unterrichtet, inwiefern wird es nicht schwer halten, Erkundigungen über ihn einzuziehen. Ich komme nun zu den Verdachtsgründen, die ich bereits gefunden zu haben glaube. Die Haustür war heute morgen nicht verriegelt, dies beweist, daß der Mörder durch sie das Haus verlassen hat. Bis Mitternacht war der Schreiber hier, und nach Aussage des Herrn Doktors muß um diese Zeit die Tat geschehen sein. Wäre ein Raubmörder von außen eingedrungen, so würde die Haushälterin Alarm oder einen Hilferuf gehört haben, das aber ist nicht der Fall gewesen. Fräulein Spizer eilte heute morgen sofort zu Frau Röber, sie fand Mutter und Sohn zu Hause und teilte ihnen die Schreckensbotschaft mit. Ruhten daraufhin die beiden nicht sofort hierherkommen? Frau Röber hat sich bis jetzt noch nicht eingefunden, ihr Sohn kam erst, als wir beide, der Herr Doktor und ich, schon längst hier waren und den Tatbestand bereits festgestellt hatten. Der junge Mann machte auf mich sofort den Eindruck, als ob er kein reines Gewissen habe, er duftete nach Branntwein und erschreckte sichtbar, als er hörte, daß der Mord entdeckt sei.

Und jetzt habe ich dort auf dem Schreibtisch diese Papiere gefunden,“ fuhr der Beamte mit schärferer Betonung fort, „es sind unbezahlte Rechnungen über Kleidungsstücke, Zigarren u. s. w. auf den Namen Hermann Röber, sodann ein Brief, in dem ein Schuhmacher anfragt, ob Herr Wendlein sich für die Schulden seines Neffen verbürgen wolle. Ob diese Papiere gestern Abend Anlaß zu einem Wortwechsel gegeben haben, weiß ich natürlich nicht, wahrscheinlich ist es immerhin, jedenfalls geht aus ihnen hervor, daß der junge Herr Schulden hat. Ich komme noch einmal auf den Fall zurück, daß ein Raubmörder die Tat begangen haben könnte. Wie soll er ins Haus gelangt sein? Gabriel Wendlein müßte selbst ihn eingelassen haben, und zwar um Mitternacht, das ist kaum denkbar; außerdem hätte der Mörder aber sicherlich den Inhalt des Geldschrankes mitgenommen, und wie ich mich vorhin überzeugte, befinden sich die Schlüssel zu diesem Schrank noch in der Tasche des Toten.“

Tages-Chronik.

Berlin, 12. Juni. Der geschäftsführende Ausschuss der Freisinnigen Volkspartei hat den allgemeinen Parteitag der Freisinnigen Volkspartei gemäß dem Beschlusse des Zentralausschusses auf den 23., 24. und 25. September nach Wiesbaden berufen.

Berlin, 13. Juni. Die „Nat. Ztg.“ hört, der Vizepräsident des Reichstages Geh. Rat Paasche, beabsichtigte in den nächsten Tagen nach Ostafrika abzureisen, um verschiedene kolonialpolitische und kolonialwirtschaftliche Fragen an Ort und Stelle zu studieren.

Berlin, 13. Juni. Die hier tagende Generalsammlung des Verbands deutscher Bergarbeiter beschäftigte sich u. a. eingehend mit dem Verlauf des großen Bergarbeiterausstands beschloß hierzu eine Resolution, in der es heißt, ein längeres Ausbleiben im Streik hätte zur Zeit den Arbeitern keinen Erfolg gebracht, der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung aber schweren Schaden zugefügt.

Berlin, 13. Juni. Der Verfasser der Hammerstein-Memoiren, Hans Leuß, hat Maximilian Harden verklagt, weil dieser ihm den Vorwurf der Bestechung gemacht habe.

Berlin, 13. Juni. In dem Programm des Staatssekretärs Freiherrn von Stengel zur Reichsfinanzreform ist laut „N. A.“ auch eine Verbrauchssteuer vorgesehen.

Berlin, 14. Juni. Der von der Vertrauensmännerversammlung des Wahlvereins der vereinigten Liberalen in Aktion als Reichstagskandidat aufgestellte Pfarrer a. D. Mannan-Berlin hat es auf die an ihn ergangene Anfrage abgelehnt, zu kandidieren.

Jena, 13. Juni. Die Konferenz der anarchischen Föderation Deutschlands hat dem „Jenae Volksblatt“ zufolge trotz Verbots und eifrigster Nachstellungen durch Polizei und Gendarmen Pfingsten in der hiesigen Gegend stattgefunden. Das offizielle Protokoll soll dem Bezirksdirektor zugeföhrt und gegen das Verbot beschwerde geführt werden.

Luxemburg, 13. Juni. Die heutigen Kammerwahlen haben dem Bestehen der Parteien nicht wesentlich verändert.

Rom, 13. Juni. Kammer. Im Verlauf der Beratung des Militäretats teilte der Kriegsminister mit, daß der Gesetzentwurf betreffend die Einführung des zweijährigen Militärdienstes ausgearbeitet sei.

Athen, 13. Juni. Als Delinquant das Gebäude der Deputiertenkammer betrat, beachte ihn ein Mann namens Oherafari, ein berufsmäßiger Spieler, einen Messerstich in den Unterleib bei. Die Verwundung ist sehr schwer. Oherafari wurde festgenommen. Die Menge wollte ihn lynchen. In Athen herrscht große Aufregung.

Athen, 14. Juni. Der Ministerpräsident Deshanis ist seiner Verwundung erlegen. Der Mörder ist wegen Tötung seiner eigenen Frau vor einigen Jahren verurteilt, er wollte sich für die von Deshanis verhängte Schließung aller Spielhäuser rächen. Der König kehrte nach Athen zurück.

Der Necker J. Deder in Sasbachwalden (Baden) pflog mit seiner Dienstmagd, einer Verwandten seiner Frau, sträflichen Verkehr. Am Donnerstag gebar das Mädchen. Deder tötete im Einverständnis mit der unnatürlichen Mutter das Kind und verbarg die Leiche im Keller. Das Verbrechen wurde sofort entdeckt und Deder nach dem Amtsgerichts Akten abgeführt. Das Mädchen wurde vorerst ins Spital verbracht.

In Konstantin verurteilte eine etwa 45jährige Italienerin (Witwe), welche seit 14 Tagen aus Hamburg zugereist war, ihr 8 Jahre altes, geistig auffallend entwickeltes Töchterchen in den Rhein zu werfen und zu ertränken. Auf das Geschrei des Kindes wurden viele Spaziergänger auf den Vorfall aufmerksam; sie nahmen sich des bedrohten Kindes an, und übergaben die betrunkenen Frau der Polizei.

In Sorble bei Helmstädt wurde auf der Braunkohlengrube „Meines Feld“ durch Bruch 5 Bergleute verhängt und nach Mündiger Tätigkeit als Leichen geborgen.

In Groß-Monrau, Kreis Marienburg (Westpreußen), brach Montag früh gegen halb 1 Uhr in einer Arbeiterbaracke Feuer aus. 10 Arbeiter (Russen) werden vermisst, anscheinend sind sie sämtlich verbrannt. 3 Leichen wurden bisher aus den Trümmern geborgen; 7 Arbeiter wurden schwer verletzt in das Krankenhaus eingeliefert.

In Reddinghausen wurde ein Musikant von mehreren Bölen ermordet.

Ein Diebstahl von 30000 Mk. wurde in der Nacht vom 1. zum 2. Feiertag im Bureau des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftgießer, Ritterstraße, 88, verübt. Die Diebe gelangten durch das Hinterhaus von einem an der Treppe gelegenen Mosetisfenster in die Bureauräume, erbrachen den Geldschrank und erbeuteten eine Summe von etwa 30000 Mark in Gold und Silber.

In Neues-Mallons bei Nancy erlitten 3 Arbeiter, welche mit der Ausbesserung der Gasleitung der Hochöfen in Chatillon beschäftigt waren, infolge Gasausströmens.

In der vorvergangenen Nacht wurden in Lettlinge 5 Erdstöße verspürt. Dienstag früh stürzten in Skutari infolge harter Erdstöße 5 Läden auf dem Bazar ein, auch sonst wurde mehrfacher Schaden angerichtet. Das unterirdische Götze hält an.

Norwegens Trennung von Schweden.

Stockholm, 13. Juni. Eine Zeitung veröffentlicht ein Schreiben des Königs an den Präsidenten des norwegischen Storting, worin der König erklärt, daß der Eid, den der norwegische König bei seinem Regierungsantritt abgelegt, es diesem zur Pflicht mache, es nicht bei dem Beschlusse des Storthings zu lassen. Der König geht dann auf die ganze Frage ein, bespricht die Krise und sagt: „Nachdem die Staatsräte im Storting ihre Ämter niedergelegt, hat auch der Storting diesen Punkt der Verfassung gutgeheißen und durch seine Handlung erklärt, daß der gesetzliche König Norwegens angehört hat zu regieren. Da die Union zwischen den vereinigten Reichen aufgelöst ist, so

steht jetzt Schweden und dem König als Unionskönig zu, zu entscheiden, ob der Angriff Norwegens auf die bestehende Union zur gesetzlichen Aufhebung der Union führen soll.“

Christiania, 13. Juni. Die sozialdemokratische Parteileitung in Stockholm teilte heute Abend der norwegischen Arbeiterpartei telegraphisch mit, daß sie in einem Manifest an die schwedischen Arbeiter in voller Würdigung des Selbstbestimmungsrechts des norwegischen Volkes eine friedliche Verständigung mit Norwegen fordern werde.

Der Aufstand der Hereros.

Berlin, 13. Juni. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am 8. ds. Mts. ist bei Otis im Westen von Schlup gefallen: Leutnant Gerhard v. Berken. Leicht verwundet: Oberleutnant Krüger, geb. 1874 zu Strassburg. An Typhus ist gestorben: Ritter Jakob Proschberger im Lazarett Kalkfontein am 27. Mat.

Der russisch-japanische Krieg.

Japanische Offensive in der Mandchurie.

Aus St. Petersburg wird dem Lok.-Anz. telegraphiert: Aus Guntshulin wird gemeldet: Die Japaner beginnen vorzurücken; ein größerer Zusammenstoß wird in den nächsten 8-10 Tagen erwartet, der in eine allgemeine Schlacht übergehen dürfte.

Kaperung eines englischen Dampfer.

Lloyds Institut meldet unterm 13. Juni: Der russische Kreuzer Dniepr hielt auf der Höhe von Diamant Point in der Malakkastraße den holländischen Dampfer Flores an und übergab ihm 41 chinesische Mannschaften und die Post vom englischen Dampfer St. Gilda, den der Dniepr in der chinesischen See auf- und zum Sinken gebracht hatte, weil er Montrebande an Bord hatte. Die europäischen Schiffsoffiziere und Matrosen wurden an Bord des Dniepr behalten.

Die Stimmung in Japan.

Das Blatt „Jiji“ warnt, voreilig an den Frieden zu glauben. Derselbe hänge einzig von Russlands Entschlüssen ab. Während des Waffenstillstandes müßten mehrere Plätze den Japanern zeitweise übergeben werden. Die Yanturi“ ist pessimistisch gestimmt. Die russische Diplomatie habe das Vertrauen der Nationen nicht gewonnen. Ein Waffenstillstand könnte für die Japaner nachteilig sein. Japan habe eigentliches russisches Gebiet noch nicht besetzt. Das Blatt „Chitoo“ meint, daß Japan sehr vorichtig gegenüber einem Waffenstillstand sein müßte. Der beste Ort für die Zusammenkunft mit den russischen Bevollmächtigten wäre Dalny. — Graf Okuma ist gegen den Waffenstillstand und sagt, der Krieg müsse energisch fortgesetzt werden. Professor Takashi will keinen Frieden, ehe nicht die Japaner auf russischem Boden stehen. Der geeignete Zeitpunkt für den Frieden sei, wenn Charbin, Sachalin und Wladivostok genommen seien. Ein allgemeiner Waffenstillstand solle nicht gemacht werden. — Ein anderer Staatsrechtler betont, solange nicht Russland vollständig niedergeworfen, sei die Zeit zum Frieden noch nicht gekommen. Das fortschrittliche Organ „Sho“ schreibt sehr heftig gegen den Waffenstillstand. Sollten die japanischen Regierungskreise doch hierzu geneigt sein, so müßte die öffentliche Meinung es zu verhindern suchen. Die halbamtliche „Kokumin“ sagt, es dümmere, der Frieden selbst dürfte noch in weiter Ferne sein.

Die Generäle für den Krieg.

Der „Tempo“ veröffentlicht eine Depesche Linewitschs an den Zaren im Namen seiner Generale, abgefaßt nach einer zweistündigen Beratung mit denselben: Der Inhalt ist im wesentlichen, daß die Generale sämtlich für Fortsetzung des Krieges sind „bis zum Tag, wo der Allmächtige unsere tapferen Truppen mit Erfolg krönt. Der Feind, beraubt von seinen Erfolgen, wird ohne Zweifel Bedingungen fordern, die mit der Ehre Russlands unvereinbar sind. Soweit sind wir noch nicht! Die Armee ist in brillanter Verfassung und von dem Wunsche entzündet, sich an dem Feinde zu rächen. Wir sind ausgezeichnet besetzt, unsere Verluste sind alle wieder ersetzt, wir haben neue Korps aus Europa an uns gezogen und sind gewiß, daß wir dem Feind die Spitze bieten können. Ev. Majestät darf mit volstem Vertrauen auf die Stärke und Macht unserer Truppen blicken, unsere Position hat keinen kritischen Charakter, die den Abschluß eines ungünstigen Friedens erzwingen würde. Guntshulin, 10. Juni. Unterzeichnet: Linewitsch, Kuropatkin, Kaulbars, Batjanoff, Sacharoff, Nemenlampf, Sarubajeff, Bilderling, Swoff, Samsonoff, Daniloff, Korff“ etc.

Nach dem „Celair“ hätte Oyama im Namen seiner Armee einen Protest an den Mikado gerichtet mit der Bitte, ehe man von Frieden spreche, den Ausgang der bevorstehenden Schlacht am Sungari abzuwarten. In Tokio herrscht Einmütigkeit im Volke darüber, ohne entsprechende Kriegsentzündung sei kein Friede abzuschließen. Man spricht von 1000 Millionen Yen.

Kabinettsrat beim Zaren.

Wie aus Petersburg vom 14. gemeldet wird, fand beim Zaren in Jarskoje Selo ein Kabinettsrat statt. Für die Fortsetzung des Krieges stimmten: Großfürst Nikolaus und die Generale Sacharow und Gripenberg; dagegen: die Großfürsten Wladimir, Alexs und Alexander, sowie Admiral Welkan. Der Zar sprach seine Ansicht nicht aus.

Petersburger Prestimmungen.

Roosevelts Anregung zu Friedensverhandlungen zwischen Russland und Japan berührt zwar sehr angenehm, allein die Unkenntnis der japanischen Bedingungen trägt begrifflicher Weise dazu bei, daß die russischen Blätter bei ihren Äußerungen einige Zurückhaltung beobachten und selbst der Uebersetzung Ausdruck leihen, daß die Verhandlungen kaum einen praktischen Erfolg haben werden, da Japan doch nur für Russland unannehmbare Bedingungen stellen könne. Fast ausnahmslos halten aber die Blätter dafür, daß ohne Beteiligung einer Volksvertretung die Friedensfrage überhaupt nicht entschieden werden könne. Jedenfalls erwartet man nicht einen schnellen Friedensschluß, sondern macht sich noch auf neues Blut-

vergießen zu Lande gefaßt, da beiden Gegnern darangelegen ist, die Chancen für die Friedensverhandlungen zu verbessern. Was Russland in dieser Hinsicht betrifft, so glauben Personen, die auf dem Kriegsschauplatz waren, nicht, daß Lenewitsch in der Lage sei, Russlands Chancen für den Friedensschluß zu verbessern.

Englisches Unbehagen.

Der Umstand, daß Großbritannien als Bündnisgenosse Japans während der bevorstehenden Friedensunterhandlungen sich einer passiven Haltung befleißigen muß, verursacht in politischen Kreisen Londons eine gewisse Unbehaglichkeit und Mißstimmung. Verschiedene ministerielle Pressorgane glauben, Deutschland werde schließlich seinen Einfluß zu Gunsten maßvoller Bedingungen für Russland geltend machen und Frankreich mit sich ziehen. In diesem Falle würde England der Wiederbelebung der Koalition von 1895 Widerstand leisten; das aber könnte, wie „Evening Standard“ fürchtet, zur Folge haben, daß das herzliche Einvernehmen mit Frankreich in die Brüche ginge.

Hauptversammlung des württ. Volksschullehrervereins.

k. Stuttgart, 13. Juni. Die Hauptversammlung des württ. Volksschullehrervereins fand heute vormittag im Festsaal der Lieberhalle statt. Nach den Begrüßungen unterbreitete der Vorsitzende, Oberlehrer a. D. Honold, der Versammlung folgende Resolution, die seitens der gestrigen Vertreterversammlung beschlossen wurde: „Die heute in Stuttgart tagende Hauptversammlung des württ. Volksschullehrervereins anerkennt dankbar die Verbesserung der Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer. Sie bedauert aber, daß weitere Verbesserungen der Art. 1-5 der Gesetzesvorlage, namentlich der Erhöhung des Anfangsgehaltes und der Befoldungsstufen in den unteren und mittleren Dienstjahren nicht zu erreichen waren. Besonders beklagt sie aufs tiefste die Annahme des Art. 8, der konfessionellen Grenzen zu liebe vermehrte Schulklassen und eine Verschlechterung der Verhältnisse mit sich bringt. Die Wünsche der Lehrer gehen dahin, daß in Wäld die Leistungsfähigkeit der Volksschule durch Herabsetzung der Schülerzahl in den einzelnen Klassen durch ein den Bedürfnissen des modernen Lebens und den Anforderungen der Pädagogik entsprechendes Lehrplan, durch zeitgemäße Verbesserung des Lehrerbildungswesens und durch Einführung sachmännischer Schulaufsicht gehoben wird, daß bei der in Aussicht stehenden Revision des Beamtengesetzes alle für die Volksschullehrer noch geltenden Ausnahmestimmungen beseitigt und die Lehrer in eine bestimmte Beamtensategorie eingereiht werden, daß unbeschadet der Selbstverwaltungsbefugnisse der Gemeinden das Prinzip der Staatsschule im allgemeinen zur Durchführung gebracht wird.“

Nach kurzer Debatte wurde diese Erklärung unter Ablehnung einer in demselben Sinne gehaltenen aber wesentlich kürzeren Resolution mit großer Mehrheit angenommen. Es wurde ausdrücklich festgestellt, daß die Annahme dieser Erklärung zugleich ein Vertrauensvotum für den Vorstand des württ. Volksschullehrervereins und die Art seiner Vereinsleitung bedeuten soll.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Simultanschule, worüber R. Kaufmann-Stuttgart referierte. Seine eingehenden Darlegungen sah die Vortragende in folgenden Zeitsätzen zusammen: 1) Die Schule ist Staatsanfall. Da der Staat interkonfessionell ist, so muß auch die Schule interkonfessionell (simultan) sein. Durch die Simultanschule wird die für den Staat so notwendige Einheit seiner Bewohner gefördert. 2) Die erzieherische Aufgabe der Schule leidet bei der simultanen Bestimmung des Schulwesens nicht. Die unterrichtliche Aufgabe erfährt eine wesentliche Begünstigung durch die Möglichkeit, bei gleichen oder geringeren finanziellen Aufwendungen vollkommener organisierte und besser ausgestattete Schulen zu schaffen. 3) Auch die Kinder können der Einrichtung der gemischten Schulen zustimmen. Es ist weder die Benachteiligung einer Konfession durch die andere noch eine Verminderung des religiösen Lebens bei Durchführung der Simultanschule zu befürchten. 4) In Württemberg ist bei den derzeitigen politischen und kirchlichen Verhältnissen an eine allgemeine Durchführung der Simultanschule nicht zu denken. Die fakultative Zulassung derselben ist aber mit aller Entschiedenheit anzustreben.“

Eine Erklärung zu Gunsten der fakultativen Einführung der Simultanschule wurde noch längerer Erörterung mit großer Mehrheit angenommen.

Ueber die Lehrerinnenfrage verbreitete sich Dr. Barth-Stuttgart. Seinem Vortrag lagen folgende Zeitsätze zu Grunde: 1) Die Lehrerinnen streben darnach, mindestens das gesamte Gebiet der Mädchenschule in ihre Hand zu bekommen. 2) Einer solchen Aufgabe ist oft schon die körperliche Mäßigkeit des Weibes nicht gewachsen. 3) Auch die geistige Ausrüstung dürfte nicht ausreichen erscheinen. 4) Ferner ist die Vorbildung der Lehrerinnen oft eine ungenügende. 5) Deshalb seien die Leistungen durchschnittlich hinter denen des Mannes zurück. 6) Volkswirtschaftlich erweist sich die Anstellung von Klassenlehrerinnen als schwerer Nachteil. 7) Daher wäre es aus pädagogischen und volkswirtschaftlichen Gründen tief bedauerlich, wenn die Verwendung von Lehrerinnen eine weitere Steigerung erfähre.

Auch die hier entwickelten Grundsätze fanden im wesentlichen die Zustimmung der Versammlung. Mit einem Schlusssatz des Vorsitzenden wurde sodann die Versammlung geschlossen. An die geschäftlichen Verhandlungen schloß sich alsdann ein gemeinsames Mittagsmahl.

Hauptversammlung der evangel. Arbeitervereine.

Göppingen, 12. Juni. Bei zahlreicher Beteiligung fand gestern und heute hier die 15. Hauptversammlung des württ. Landesverbandes evangelischer Arbeitervereine statt. Nachdem gestern Abend in den Apostelsälen eine Begrüßungsversammlung vorausgegangen war, wurden heute vormittag 8 Uhr im Kronensaal durch

den 1. Verbandsvorsitzenden Stadtpfarrer Weibrecht-Heilbronn die Verhandlungen eröffnet. Es wurde dabei vom Vorsitzenden u. a. die Mitteilung gemacht, daß vom Ministerium des Innern und vom Konfistorium freundliche Wünsche für einen ersprießlichen Verlauf der Verhandlungen eingegangen seien. Gewerbeinspektor Baurat Hardegg brachte die Wünsche seiner Kollegen, sowie diejenigen des Präsidenten der Zentralstelle für Gewerbe und Handel zum Ausdruck. In seinem Jahresbericht hob der Vorsitzende hervor, daß in der evangelisch-sozialen Bewegung, übrigens nicht nur in Württemberg, in den letzten Jahren ein gewisser Stillstand eingetreten sei, wenigstens was die Mitgliederzahl anbelange: in neuerer Zeit mehrten sich indes wieder die Anzeichen für eine Aufwärtsbewegung. In der Frage, ob reine Arbeiter- oder paritätische Arbeiterkammern, hat die Vorstandschaft im Laufe des letzten Jahres ihre Stellung dahin gekennzeichnet, daß im Prinzip Arbeiterkammern vorzuziehen wären, daß aber unter den demaligen Verhältnissen solche nicht zu erreichen seien, so daß man sich mit den paritätischen Arbeitskammern begnügen müsse. Der Verband zählt nunmehr 50 Vereine mit rund 4130 Mitgliedern. Im Anschluß an den Vortrag von Arbeitersekretär Fischer über Arbeiterbildung und Fachorganisation wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der Vertretertag, überzeugt, daß gewerkschaftliche Organisationen als die notwendigen Mittel zur wirtschaftlichen und rechtlichen Sicherstellung des Arbeiterstandes und evangelische Arbeitervereine als Pfanzschulen der sozialen väterländischen und evangelischen Gesinnung einander nicht ausschließen, sondern ergänzen, legt seinen Mitgliedern die Pflicht der gewerkschaftlichen Organisation aufs neue dringend ans Herz und stellt zugleich die Wahl der Organisation dem Einzelnen nach seinen persönlichen, beruflichen und örtlichen Verhältnissen frei.“ Zum ersten Vorsitzenden wurde, da Stadtpfarrer Weibrecht ablegte, Prof. Dr. Schöll-Stuttgart, zum zweiten Vorsitzenden Vogt-Heilbronn gewählt. Für den nächsthöchsten Verbandstag wurde Bödingen bei Heilbronn in Aussicht genommen.

Der dreifache Mord in Neckargartach.

Ueber den Mord erhalten wir noch folgenden Bericht: **Neckargartach, 13. Juni.** Pfingsten, das liebliche Fest, hat für unsern Ort mit einem schrillen Mißklang geendet. Die Kunde von einem dreifachen Mord verbreitete heute in früher Morgenstunde Schrecken und Entsetzen unter der hiesigen Einwohnerschaft. Es hieß, die Bäckermeister Bullinger'sche Eheleute, die sich hier allgemeiner Beliebtheit erfreuen, seien mit ihrem 4-jährigen Knaben erschlagen aufgefunden worden. Bald wurde die Schreckenskunde von den Hausbewohnern bestätigt. Die Wichte Bullinger's hatte zuerst die Untat entdeckt, als sie in der Badstube den Leich überlaufen und niemand an der Arbeit fand. Sie ging zur unverriegelten Schlafkammer und entdeckte hier die drei Leichen, worauf sie die Hausbewohner herbeirief. Der Anblick des Schlafzimmers war schrecklich. Frau Bullinger, die zweite Frau des Erschlagenen, lag bis an den Hals zugebedet im Bett mit weit geöffneten verglasten Augen. Ihr Schädel war durch einen einzigen sächterlichen Beißhieb gespalten, geronnenes Blut bedeckte das ganze Gesicht, aus dem Kopf war die Hirnmasse hervorgetreten. Jakob Bullinger lag halb aufgedeckt mit dem Gesicht nach unten im Bett, er muß vor seinem Tod noch eine halbe Drehung nach seiner Frau hin gemacht haben. Sein Schädel wies zwei Beißhiebe auf, auch hier war das Hirn herausgequollen. Der 4-jährige Sohn Fritz lag friedlich in seinem Bett gleichfalls mit einem Beißhieb über der Schläfe. Im Nebenzimmer lag auf dem Sofa das blutbesiedete Weib, in der Küche wurden ein leeres Portemonnaie und einzelne verstreute Geldstücke, auch ein Hundertmarkschein, gesehen. Eine Blechkassette fehlte. Alle Anzeichen sprachen also für einen Raubmord. Unerkennlich blieb nur, warum der Täter seinen Raub nicht in Abwesenheit des Ehepaars Bullinger, das bis gegen zwei Uhr im Herd bei einem Tanzergnügen weilte, ausführte. Auf Anordnung des Ortsvorstandes und des Orts-Arzt's Dr. Schwarzenberger, der den Tod der Familie festgestellt hatte, wurde niemand mehr bis zum Eintreffen der gerichtlichen Kommission in das Haus gelassen. Gegen 10 Uhr traf dieselbe von Heilbronn unter Führung von Oberstaatsanwalt Jeyer ein. Auch Polizeirat Bräunle und Fahndungsinspektor Vogelmann hatten sich per Rad eingefunden, um sofort die nötigen Recherchen nach dem Täter einzuleiten. Als mutmaßlicher Mörder kommt allein der 21-jährige Bäckergehilfe Ernst Mogler aus Bödingen in Betracht, der erst seit 19. Mai bei Bullinger in Arbeit stand. Er wird als ein finsterner, verschlossener Mensch geschildert, der im Waisenhaus, nach anderer Angabe in einer Erziehungsanstalt, aufgewachsen ist. Wie sich jetzt herausstellt, hat er bereits 28 Vorstrafen, darunter eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe, hinter sich. Sein Vater endete in Bödingen durch Selbstmord. Am Montag Nachmittag soll Mogler noch in Bödingen gewesen sein. Nach begangener Tat, man nimmt an, daß er gehört hat, bis die Eheleute Bullinger fest einschließen, hat der Mörder die Haustüre von außen verschlossen und mit dem in Eile erkrastem Geld das Weite gesucht. Vielleicht hat er unterwegs die Blechkassette weggeworfen, so daß also deren Auffindung von Wichtigkeit ist. — Die Erregung in unserem Ort war heute Morgen unbeschreiblich. Dichte Gruppen umlagerten das Bullinger'sche Wohnhaus. Die Bauern fuhren nicht auf das Feld, man war wie gelähmt über das entsetzliche Verbrechen, das in der Besichtigung unseres Ortes ohne Beispiel dasteh. Besonders groß ist die Erbitterung darüber, daß der Mörder selbst das unschuldige 4-jährige Mädchen nicht geschont hat. Dem getöteten Bäckermeister wird allseitig nur Gutes nachgesagt. Er wird als ruhiger, fleißiger Mann geschildert, der mit allen im Frieden und gutem Einvernehmen lebte. Der unglückliche Vater des Ermordeten, im Oberamt Neckarbrunn wohnhaft, wurde telegraphisch von dem schweren Schicksalsschlag benachrichtigt, der ihm Sohn, Schwiegerknecht und Enkel zugleich raubt. Hoffentlich gelingt es bald, des ruchlosen Mörders habhaft zu werden, damit die Tat ihre Sühne findet. Das ist der allgemeine Wunsch der hiesigen Bevölkerung.

Der mutmaßliche Täter Bäckergehilfe Ernst Mogler

ist, wie wir erfahren, gestern in Neckarjahn gesehen worden. Er soll sich in der Richtung nach Böckmühl weiterbegeben haben.

Aus Württemberg.

Dienstaussichten. Ernannt: Die Regierungsbaumeister Tränkle in Neulingen und Rimmle in Stuttgart zu eisenbahntechnischen Regierungsbaumeistern im Finanzdepartement. Berufen: Der Güterverwalter Quastländer in Balingen auf die Güterverwalterstelle in Cannstatt.

Stuttgart, 13. Juni. Wie wir hören, beabsichtigt die württ. Eisenbahnverwaltung, die Zusage, welche kürzlich Staatsrat v. Balz im Landtag bezüglich der Errichtung von Arbeiterauschüssen für die Arbeiter im Betriebs- und Bahnunterhaltungsdiens gemacht hat, in Wälde einzulösen. Es wird augenblicklich geprüft, auf welchen Stationen das Arbeiterpersonal so zahlreich ist, daß sich die Bildung eines Arbeiterauschusses lohnt.

Stuttgart, 13. Juni. Der Ausstand der Parlettbodenleger ist durch Annahme eines, in gemeinschaftlicher Sitzung der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer festgesetzten Lohnarbeits beendet. Die Forderungen der Arbeitnehmer sind zum größten Teil bewilligt. Der Tarif tritt am 14. August 1905 in Kraft und wird auf zwei Jahre festgelegt.

Stuttgart, 13. Juni. Eine Veteranenversammlung, wozu der Veteranenverein Cannstatt die württ. Veteranen eingeladen hatte, fand am Pfingstsonntag hier im Gasthaus „zum jungen Hahn“ in Cannstatt statt. Die Versammlung war aus allen Teilen des Landes besucht; erschienen waren 750 Veteranen. Veteran Tell-Cannstatt sprach eingangs über das Thema: Wie verbessern die Veteranen in Württemberg ihre Lage? Dann beschäftigte sich die Versammlung mit der Gründung einer sogenannten Volkskassette. Anschließend wurden folgende Resolutionen angenommen: Die heute togende Veteranenversammlung beschließt u. a.: In Rücksicht auf die sich immer schwieriger gestaltende Lage der Veteranen erscheint eine ausgiebigere, alle hilfsbedürftigen Veteranen und Witwen derselben umfassende Bewährung der Reichsbeihilfe, sowie der Fortfall der seitherigen die Bewährung erschwerenden Bedingungen dringend geboten. Die seiner Zeit an die Veteranen gemachten Versprechungen des obersten Kriegsherrn haben noch ihrer Verwirklichung. Trotz ihres Vertrauens auf die gemachten Zusicherungen und des Reichstagsbeschlusses am 23. Mai 1895 sind Tausende von hilfsbedürftigen Veteranen und Witwen derselben noch ohne Unterstützung. Ebenso erscheint es nicht gerechtfertigt, daß der Bezug von Invalidenrenten die Gewährung von Reichsbeihilfen z. B. ausschließt. Die Versammlung richtet an die hohe Regierung die Bitte, dem Komitee der sog. Volkskassette für die Veteranen und deren Witwen in Württemberg eine freiwillige Sammlung zur Unterstützung derselben genehmigen zu wollen. Zum Schluß wurde eine Landeskommision gewählt, welche einen Aufruf an das württ. Volk zu diesem Zweck erlassen soll.

k. Sündelungen, 13. Juni. Die hiesigen bürgerlichen Kollegen haben die Lieferung von Automobiliomnibusen der Motowagenfabrik Scheibler in Aachen übertragen. Eine Kommission der hiesigen bürgerlichen Kollegen unternahm letzte Woche zwecks Untersuchung von Automobilmwagen, die sich im Betrieb befinden eine Probefahrt. Die Kommission hat sich sowohl hinsichtlich der Leistung der Wagen als auch der Steigerung des Verkehrs, die hieron in Aussicht genommen werden kann, sehr günstig ausgesprochen.

Vom Bodensee, 13. Juni. Das neue Zeppelinsche Luftschiff unternahm gestern seine erste Versuchsfahrt über den Bodensee. Mit einem Offizier der Berliner Luftschifferabteilung und zwei weiteren Herren bemannt, stieg es nachm. 2 Uhr bei Wangen auf und nach 3 Stunden erreichte es glücklich Romanshorn. Graf Zeppelin beobachtete den Flug von einem Motorboot aus, das — durch ein Drahtseil mit dem Ballon verbunden — die Fahrt mitmachte.

Aus Stuttgart wird berichtet: Montag mittag verfuhr in der Gerokstraße die Bremse eines, mit 2 Pferden bespannten Plattformwagens in dem 4 Herren saßen. Die Pferde konnten den Wagen nicht mehr halten. Der Wagen fiel um und die Insassen wurden herausgeschleudert. Einer derselben erlitt eine schwere Kopfverletzung, die beiden andern weniger schwere Verletzungen an den Armen und Beinen. Alle 3 mußten ins Karl Olga'spital überführt werden, während der Leiter des Fuhrwerks mit dem Schrecken davonkam.

In Bussenhausen wurde Montag Nacht in das Kontor der Firma Max Stark u. Co. eingebrochen und der dort befindliche Kassenschrank gestohlen. Die Täter sind durch ein Souterrainfenster in das Fabrikgebäude eingestiegen und von dort in das Kontor eingedrungen, worauf sie den Kassenschrank auf demselben Weg herausgeschafften und in den nahen Wald verbrachten. Hier öffneten die Eindringlinge den Schrank mit einem am Tatort zurückgelassenen Stemmmeißel und raubten das darin befindliche Geld, während sie die Papiere und Bücher auf dem Boden zerstreuten. Den Tätern, die mit der Dertlichkeit gut vertraut gewesen sind, ist man auf der Spur.

In Dettenhausen O. L. Tübingen haben am Pfingstmontag einige junge Burschen die Jagdflinten probiert. Eines der Gewehre entlud sich. Dem Maurer Jakob Koch ging eine volle Ladung Kehlposten in den Arm. Er ist tödlich verletzt.

In Gmünd brannte ein Anbau des Hauses der Witwe Hägels nieder; auch das Vorderhaus wurde stark beschädigt.

Am Pfingstsonntag morgens 4 Uhr brach in einem Hause an der Seehalde in Rottweil-Mühlstadt Feuer aus, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Entstehungssache unbekannt. Der Abgebrannte, Sauer, ist versichert.

In Bergrieden O. L. Laupheim ist vergangene Nacht das Wohn- und Wohnmieggebäude des Bäckermeisters Wiedmann abgebrannt. Acht Tage vorher verbrannte bei demselben ein Reijghausen. Brandstiftung wird vermutet, als der Tat verdächtig wurde der Eigentümer des Hauses festgenommen.

Die Matrosen Knappfer und Gausp erlitten in Friederichshafen beim Abschnüren der Schiffsalut während der Vorbeifahrt am Rgl. Schlosse nicht unbedeutende Verletzungen im Gesicht bezw. an den Händen.

Gerihtsfaal.

Mainburg in der Pölldon, 14. Juni. Wie vor einiger Zeit berichtet wurde, tauchte hier ein Mann auf, welcher sich für den seit dem Feldzug 1870 vermißten Bernhard Schlicht ausgab, und auch von einer Schwester des Schlicht als der vermißte Bruder erkannt wurde. Es stellte sich indes bald heraus, daß man es mit einem Schwindler zu tun hatte, denn der angebliche Schlicht wurde als der schon häufig mit Zuchthaus vorbestrafte frühere Obsthändler Wachs aus dem Bezirksamte Pfaffenhofen erkannt. Eine Gerichtsverhandlung in Eichstädt ergab, daß Wachs denselben Schwindel auch anderswo versucht und die Freiheit sogar soweit getrieben hatte, daß er sich auf dem Hauptmeldeamt in Ingolstadt als Schlicht vorstellte und als solcher eine Kriegspension und die Kriegspensionen erbat. Er erreichte zwar seinen Zweck nicht, täuschte aber durch sein Vorbringen mehrere Personen, die ihm auf seine Erzählungen hin mit Geld unterstützten. Die Verhandlung endigte mit der Verurteilung des Wachs zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und 2 Monaten.

Odenburg, 13. Juni. Das Pokern ist in Odenburg plötzlich doch Glücksspiel geworden. Der Gastwirt Bösch in Delmenhorst hatte sich dieser Tage vor der Strafkammer in Odenburg zu verantworten, weil er am 17. Februar d. J. als Inhaber eines „öffentlichen Versammlungsortes“, nämlich einer Wirtschaft, das Glücksspiel „Pokern“ gestattet hatte. Der Angeklagte gibt zu, daß die Gäste in seiner Wirtschaft pokerten, wobei die Sätze der Spieler 50 Pfennig, vereinzelt auch 1 Mark und 1,50 Mark betragen hätten. Nach dem Ergebnis der Verhandlung und der Beweisaufnahme erkannte das Gericht auf zehn Mark Geldstrafe. — Nun wird sich wohl auch der odenburgische Justizminister Ruystraat überzeugen lassen, daß Pokern ein Glücksspiel ist.

Unwetter.

Söln, 13. Juni. Das furchtbare Wetter, das vorgestern die Eifelgegend heimsuchte und im Bezirk Stadtkyll eine Bräde niederrief, wobei zwei Kinder ertranken, richtete auch an anderen Eifelorten große Verheerungen an. Es erstreckte sich bis in die Moselgegend, woselbst es im Trierer, sowie Bernkastler Gebiet gleichfalls Verwüstungen anrichtete. Im Kreise Prüm sind Wiesen, Gärten und Felder derart zugerichtet, daß nicht nur für dieses Jahr an vielen von armen Leuten bewohnten Eifelorten, sondern sogar noch für spätere Jahre der Schaden aus eigenen Mitteln nicht zu ersetzen ist, sodaß eine schnelle und kräftige Unterstützung der bedrängten Eifelbewohner dringend erwünscht ist. Es wurden bereits Lokalkommissionen eingesetzt, die an die öffentliche Wohltätigkeit appellieren und staatliche Unterstützung nachsuchen wollen. — Zwei Wanderer, die eine Fußtour von Daun nach Gerolstein unternahmen, werden vermißt.

Girshberg i. Schl., 13. Juni. Letzte Nacht waren auf der Schneekappe drei Stad Räte und Schneefalk **Bernkastel, 13. Juni.** Die Mosel-Weinberge haben durch Hagelschlag erheblich gelitten.

Vermischtes.

Aus einer Berliner Spielhölle.

Der Vol.-Anz. schreibt: Peinliche Vorkommnisse in einem eleganten Berliner Spielklub werden in nächster Zeit die Staatsanwaltschaft beschäftigen. Gegen den geschäftlichen Leiter des Klubs, der seit einigen Monaten sein Heim in einer der vornehmsten Straßen Berlins aufgeschlagen hat, werden vom Vorstand Beschuldigungen schwerwiegendster Art (Veruntreuungen) erhoben. In dem Verfahren wird eine Reihe von Tatsachen zur Sprache kommen, die nicht verschleiert werden, das größte Aufsehen zu erregen. Durch die sehr bedeutenden Spielumsätze ist eine Anzahl von gutsituierten Kaufleuten in peinliche Schwierigkeiten geraten. Daß der Umsatz im vorigen Geschäftsjahr z. B. außerordentlich beträchtlich gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß allein an Kartengeldern 596,000 M. von dem Klub vereinnahmt worden sind; im April d. J. wurden annähernd 80,000 M. aus Kartengeldern eingenommen.

Was einem Hosprediger passieren kann.

Nachträglich wird folgende Geschichte erzählt: Einen eigenartigen Zusammenstoß mit einem Schuymann hatte der Hof- und Garnisonprediger Kessler aus Potsdam, der einstige Erzieher der kaiserlichen Kinder, anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten des Kronprinzenpaares in Berlin. In der Nähe des Domes hatte sich der Geistliche in der vordersten Reihe aufgestellt, um die Rückkehr des Hofes vom Gottesdienst zu erwarten. Der Kaiser bemerkte ihn, als er vorüberging und winkte ihn zu sich heran. Dies hatte ein in der Nähe stehender Schuymann übersehen. Er stürzte sich auf den Hosprediger, als dieser aus der Zuschauerreihe hervortrat und auf den Kaiser zuschritt, packte den Prediger und zerdrückte ihm den Cylinderhut, den der Geistliche abgenommen hatte. Der Kaiser war über diesen Zwischenfall äußerst belustigt, er schritt auf den Hosprediger Kessler zu, reichte ihm die Hand und sprach zu ihm einige Worte. Der dienstfertige Schuymann stand etwas versteinert da.

Von Otto zu Bernhard.

In gegenwärtiger Zeit wird die Erinnerung an ein kleines lustiges Gedicht wieder erweckt, das der „Klabberdatsch“ vor 34 Jahren „an Otto“ gerichtet hat, das aber heute „an Bernhard“ übertragen werden kann, wobei für garte Einspännliche der Klang eine leise Uaärbung erfährt:

Was ist groß!
Du bist du Fürst!
Du sag' mir bloß,
Was du noch wirst?
Wenn du berghoch
So weiter trabst, —
Denn wirst Du noch
Am Ende Paps!

Sitzung der bürgerlichen Kollegien vom 10. Juni 1905.

Im Einverständnis mit den in der Sitzung anwesenden Vertretern der hiesigen Metzgermeister setzen die bürgerlichen Kollegien die Stunden, während welcher die Kühlanlage des hiesigen Schlachthauses zur Einbringung und Entnahme des Fleisches geöffnet ist, auf Vorm. 8—9 und 11—12 Uhr fest. Die Benutzung der Fleischhackmaschine des hiesigen Schlachthauses soll zukünftig nur den hiesigen Metzgermeistern und hiesigen Einwohnern gestattet werden.

Im Laufe dieses Frühjahrs wurde im Stadtwald Meistern Ebene entlang der Staatswaldgrenze und des sog. Schneusenwegs auf einer ca. 2 Kilometer langen und 10 Meter breiten Waldfläche ein Kahlhieb vorgenommen, der zu vielen Erörterungen in der Gemeinde geführt hat. Eine Besichtigung des kahlgehauenen Waldstreifens durch den Stadtvorstand und 2 Mitglieder der bürgerlichen Kollegien fand deshalb am 8. ds. statt und sind diese einmütig der Ansicht, daß dieser Kahlhieb besser unterblieben wäre, da der Waldstreifen, der ca. 7 Morgen groß ist, kaum wieder angepflanzt werden könne mit Rücksicht auf die spätere Fällung und Abfuhr der hinter dem Streifen liegenden teilweise hiebreifen Fichten- und Tannenbestände. Der Gedanke, daß dieser Kahlhieb im Interesse des angrenzenden Staatswaldes, der ein jüngerer Bestand ist, erfolgt ist, wirkt beunruhigend in der hiesigen Gemeinde. Durch Zuschrift vom 10. ds. teilt das Forstamt Meistern mit, daß dieser Kahlhieb einen Teil der im Meistern längst vorgeesehenen Fällungen darstelle und in diesen beinahe überhiebreifen, weil 150jährigen Fichten- und Tannenbestände bei verhältnismäßig günstiger Abfuhr voriges Jahr vom Wirtschaftsführer im Nutzungsplan beantragt und vom Gemeinderat am 5. November 1904 genehmigt worden sei. Derartige sog. Loshiebe seien auch schon in anderen Teilen des Stadtwaldes vorgenommen worden, so bei der Sausfallhütte und auf dem Plateau der Auckhalde. Diese Loshiebe hätten den Zweck zwei aneinander grenzende ungleichaltrige Bestände bezügl. des Hiebs unabhängig von einander zu stellen und es sei gegenüber dem gegenwärtigen Loshieb auf der Staatswaldseite vor etwa 50 Jahren ein solcher ebenfalls eingelegt worden, wie aus dem jüngeren schmalen Bestandesstreifen heute noch zu erkennen sei.

Der Bericht des Gasverwalters Gähler über die Gas-Coals- und Teerproduktion der städtischen Gasfabrik wird verlesen und gab zu keinen Erinnerungen Anlaß. Die Abgabe der Teerproduktion pro 1905/06 um 2.40 Mk. pro 100 Kilo und die Festsetzung eines Preises von 40 Pfg. Kilo feuerfester Erde wird genehmigt. Die Anbringung von 2 Straßenlaternen in der Paulinenstraße auf dem Weg zum Krankenhaus wird ebenfalls genehmigt.

Ein Gesuch der Wittwe Krämer um Ermäßigung des Pachtzinses von 10 Mk. für die Benutzung des städtischen Trottoirs vor ihrem Hause zur Abgabe von Kaffee o. wird der Konsequenzen halber abgelehnt.

Durch Eingabe vom 5. Juni d. J. sucht der Turnverein Sprollenhäuser um einen Beitrag zur Anschaffung von Turngeräten und um die Erlaubnis zur Mitbenutzung der für das Schülerturnen vorgesehenen beim Schulhause in Sprollenhäuser liegenden Wiese nach. Es wird beschlossen, auf dieser Wiese 2 Barren und 1 verstellbares Beck anbringen zu lassen, und dem Turnverein Sprollenhäuser die Mitbenutzung dieser Geräte und des Platzes zu gestatten.

Dem Stadtvorstand wird die nachgesuchte Erlaubnis zur Beforgung des ihm übertragenen Postens eines Controlleure bei der hiesigen Vereinsbank erteilt.

Nachdem durch Beschluß der Ortschulbehörde auf An-

trag des evang. Stadtpfarramts das Schulkäuten um 1/7 Uhr für diesen Sommer mit Rücksicht auf die Kurfremden eingestellt worden ist, beschließen die bürgerlichen Kollegien für diesen Sommer probeweise auch das Esfuhr- und Dreihührläuten einzustellen. Da die Anregung hierzu vom evang. Stadtpfarramt ausgegangen ist, dürften Bedenken religiöser Natur gegen die Aufhebung des Läutens nicht vorliegen und ein praktisches Bedürfnis für das Läuten, das früher die Mittageffens- und Vesperzeit anzeigte, kann wohl nicht mehr geltend gemacht werden. Es folgen noch Fettdelkreturen und die Erledigung von Bau- und anderen kleineren Besuchen.

Aus Stadt und Umgebung.

... Kgl. Kurtheater. Einen ungeheuren Lacherfolg hatte das gefrige Stück „Rosa Domino“. Wenn es nicht der Name verraten würde, ich würde bestimmt behaupten, es sei ein französischer Schwanf. So etwas können wir Deutsche nicht machen; diese großartige Beweglichkeit der Handlung! Schnelles Auftreten der verschiedensten Personen und ebenso rasches Wechseln und Weggehen derselben machen das Stück besonders lebhaft. Besonders bewegt und aufregend ist aber die Ballszene. Ich wage es kaum, eine kleine Wiedergabe der Handlung zu schreiben. Eine Freundin will der andern die Unbeständigkeit, ja Untreue der Männerwelt aufbinden. Doch diese kann das unmöglich glauben, wenigstens von ihrem Manne nicht. Sie lassen es auf eine Probe ankommen. Es ist gerade Karnevalszeit in Paris und so werden die beiden Männer durch Billette, von dem Dienstmädchen besorgt zu einem Ball eingeladen. Ohne zu ahnen, was dahintersteckt, freuen sich die Beiden auf den genussversprechenden Abend. Bei ihren Frauen entschuldigen sie sich, wegen angekommener Telegramme u. dergl., den Abend verschwinden zu müssen. Das Dienstmädchen weiß die Damen auf dem Laufenden zu halten. Diese selbst möchte aber auch dem Prinzen Karneval feiern und bittet den Neffen von Hrn. Beauvillain, der auch mit seiner Frau anwesend ist, in dasselbe Hotel, mittels derselben Briefbogen. Der alte Onkel möchte nach 30jähriger Ehe auch mal wieder einen Streich ausführen und findet sich in denselben Räumlichkeiten mit einer Schauspielerin ein. Alle, eins nach dem andern, treffen sich am gleichen Platz und werden von Oberkellner versorgt. Das Unglück aber will es, daß sich nicht nur die beiden Ehemänner, sondern sämtliche Beteiligten hier begegnen und eins dem andern in die Hände gerät. Im 3. Akt finden wir sie wieder zu Hause und es ist höchst ergötzlich, wie sich die Erklärungen und Aufklärungen nun abwickeln. Der dritte Domino aber kann nicht entdeckt werden, bis er sich endlich fälschlicherweise in der Person der alten Tante entpuppt, durch ein gefundenes Armband. Der Alte nebst seinem Neffen können sich vor der Rache der Tante retten, welche in jener Nacht auch nicht zu Hause war. Die können von Glück sagen! Die beiden Ehemänner aber müssen doch daran glauben, daß ihre Frauen ihnen ordentlich den Kopf zurechtsetzen, denn es wurde der dritte Domino, der sämtlichen Herrn in die Hände geraten ist und nun inzwischen das Haus verlassen hatte, entdeckt und zwar durch die eigene Schuld der beiden Männer. Doch alle sind ziemlich zufrieden, nur der Onkel, dem seine Söhne zu früh entronnen ist, hatte sich die Sache so ganz anders gedacht. — Zu bewundern war die Regie des Hrn. Albert. Nur ein kleiner Verstoß und der Reiz wäre geblieben. Sämtliche Fäden hatte er in seinen Händen und lenkte und leitete alles mit größtem Geschick. Staunenswert ist es auch, mit welcher Gewandtheit und Leichtigkeit sämtliche Beteiligten spielten. Wer hätte sich sollen bei diesem Anblick nicht von Herzen freuen; diesen Jüngern der Kunst gebührt volle Anerkennung. Das Stück wurde

in bester Ausführung gegeben und wird gewiß bei seiner Wiedergabe, wenn diese erfolgt, seine Anziehungskraft ausüben.

Calw, 14. Juni. Heute Mittag ereignete sich auf der Strecke Nagold—Eppingen ein Eisenbahnunfall, der glücklicherweise keine zu schlimmen Folgen hatte. Der Güterzug, der von Nagold in Calw etwa um 12 Uhr eintrifft, entgleiste auf dem Bahnhof Eppingen. Die Lokomotive mit Tender und 4 Wagen wurden aus dem Gleis geworfen. Vom Personal ist niemand verletzt worden; der Materialschaden ist bedeutend.

Calw, 14. Juni. Gestern Abend 1/2 6 Uhr brach in Unterhaugstett Feuer aus, wodurch das Anwesen des Martin Seeger sowie das des Mich. Reitschler, insgesamt 2 Haupt- und 3 Nebengebäude, niederbrannten.

Historische Gedenktage. 14. Juni.

- 1800. Schlacht bei Marengo; Sieg Napoleons über die Oesterreicher unter Melas.
- 1807. Sieg Napoleons bei Friedland a. d. Aller über die Russen und Preußen.
- 1828. Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar, Goethes Freund, in Graditz bei Torgau gestorben.
- 1866. Beginn des preussisch-deutschen Krieges. Mobilmachung der gesamten Bundesarmee mit Ausnahme der preussischen Korps, Austritt Preußens und Auflösung des Deutschen Bundes.
- 1889. Vertrag über Samoa zwischen Deutschland, England und den Vereinigten Staaten.
- 15. Juni.
- 1885. Prinz Friedrich Karl von Preußen gestorben.
- 1888. Tod Kaiser Friedrichs III. — Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II.
- 1895. Beginn des Aufstandes gegen Spanien in Kuba. — Der Komponist Richard Genée in Baden bei Wien gestorben.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 14. Juni. Bei der heutigen Landtagswahl erhielt der Kandidat der vereinigten bürgerlichen Parteien Wilhelm Mayer zur Lohmühle 2952, der Kandidat der Sozialdemokratie, Gemeinderat P. Schlegel, 4546 und der Kandidat des Zentrums, Gröber, 286 Stimmen. Schlegel ist somit gewählt.

Sigmaringen, 14. Juni. Heute nachmittag gegen 1 Uhr lief der Exorzog mit der Leiche des verstorbenen Fürsten Leopold von Hohenzollern auf dem hiesigen Bahnhof ein.

Berlin, 14. Juni. Nach einem Londoner Telegramm der Voss. Ztg. melden Depeschen aus der Mandchurei ernste Kämpfe auf dem russischen linken Flügel, der gezwungen gewesen sei, dem Vorstoß der Japaner nachzugeben.

München, 14. Juni. Das Rücktrittsgesuch des Hoftheaterintendanten v. Possart wurde heute abend vom Prinzregenten genehmigt. Possart erhielt ein huldvolles Handschreiben. Er wird am 1. Oktober definitiv ausscheiden. Als Grund zu seinem Weggang betrachtet man hier die fortgesetzten öffentlichen Angriffe auf seine Amtsführung und Zerwürfnisse mit Generalmusikdirektor Felix Mottl.

Barcelona, 14. Juni. Hier ist heute ein Anarchist namens Jaime San Roman festgenommen worden. Man mißt dieser Festnahme große Wichtigkeit bei.

Tokio, 14. Juni. Heute ist hier der Bericht des japanischen Gesandten in Washington, Takahira, eingegangen, in dem dieser davon Mitteilung macht, daß die russische Regierung ihren Botschafter in Paris, Nelidoff, zum Bevollmächtigten für die Einleitung der Friedensverhandlungen ernannt hat. Als Zusammenkunftsort für die beiderseitigen Bevollmächtigten ist Paris in Vorschlag gebracht. Die japan. Regierung wird ihre Zustimmung dazu nicht geben.

Kgl. Kurtheater

Direkt.: Intendantat Peter Siebig.

Donnerstag den 15. Juni
Geschlossen

Freitag 16. Juni

6. Vorstellung.

Die

zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Akten von
A. Benedix.

Lehrling-Gesuch.

Einen ordentlichen

Jungen

von achtbaren Eltern nimmt in die Lehre.

Chr. Gah, Friseur, Göppingen.

Milchwirtschaft

Gartenhaus.

Kuh- und Ziegenmilch

(stets frisch)

wird täglich verabreicht.

Vollmer

oberhalb der Turnhalle

Spratt's Patent-

Rückenfutter

sowie sämtliche

Futterartikel

z. z. empfiehlt

Bäcker Bechtle.

Zwetschgen

empfehlen billigt J. F. Gutbub.

Wildbad.

Grasverkauf

Nächsten Samstag den 17. ds. Mts. vorm. 11 Uhr wird auf dem Rathaus hier der Grasertrag (Heu und Dehnd) auf dem Plage bei städt. Sägmühle, sodann der auf der städtischen Ziegelwiese, ferner derjenige auf der zur Lautenhoffschule gehörigen Parzelle öffentlich versteigert

Die Stadtpflege.

Direkt bezogene, chemisch analysierte

Spanische und Ungar-Weine

der Germania Bodega, Berlin O 27

sind sowohl glasweise vom Faß, als auch in Flaschen zu haben bei

Julius Funk

Ronditorei und Café

Wildbad, Hauptstraße Nr. 100.

Ohne Konkurrenz!

Wegen vorgerückter Saison

ca. 500 Coupons Battiste-Chemise

sonst per Meter 50 Pfg. Jetzt, so lange Vorrat reicht,

die ganze Bluse nur

64—80 Pfennig.

Fr. Schulmeister

König Karlstraße 69.

Sensen, Sichel, Wezsteine,

Dung-, Heu- und Schüttelgabeln

sowie

eiserne Rechen

empfehlen

Wilh. Bohnenberger.

Zigarrengeschäft Fr. Staib

Wildbad: König Karlstrasse 91.

Empfehle mein gut fortirtes

Zigarren-Lager

welches nur in guten Qualitäten besteht, dem geehrten Publikum von Wildbad und Umgebung.



Turnverein Wildbad.

Samstag den 17. Juni

abends halb 9 Uhr

General-Versammlung

im Gasthaus zur Eisenbahn.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht
2. Neuwahlen
3. Verschiedenes.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die aktiven, spez. auch die passiven Mitglieder, um pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Schuld- u. Bürgscheine hält stets vorrätig die Buchdruckerei von B. Hofmann

